

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 44

Artikel: Die neue Aera in der österreich-ungarischen Armee (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bereits bestehend, würden sie im Kriege ihre Aufgabe im höhern Maße erfüllen. Wenn irgendwo, so ist hier ein gegenseitiges Einleben und Verstehen der Führer und Truppen unter- und miteinander nötig. Der höhere Kavallerieführer muß das Material, die eigenen Mittel und damit vor allem seine Unterführer genau kennen. Der ganze Befehlsapparat muß eingelebt sein, um im Ernstfalle nicht durch unnötige Friktionen oder Mißverständnisse gestört zu werden. Von den gegen Deutschland in Frage kommenden Gegnern verfügen sowohl Frankreich wie Rußland in überreichem Maße über die genannten Formationen. Prinz Friedrich Carl hat in den Manövern von 1857 ein Kavalleriekorps von 40 Schwadronen und sechs Batterien geführt.

Für die Infanterie ist das diesjährige Kaisermanöver reich an Anstrengungen gewesen. Die Marschleistungen waren recht bedeutend; insbesondere hat der Führer der blauen Armee, Generaloberst Freiherr v. Hausen, in dieser Beziehung hohe Anforderungen gestellt. Am 10. hatte seine Infanterie im Maximum 40, am 11. 33, am 12. 50 km ohne Gefecht zurückgelegt. Dabei wurde in der Nacht vom 11./12. schon vor Mitternacht aufgebrochen. Als die Anfänge der Kolonnen um 6 Uhr früh die eigene Vorpostenlinie erreicht, hatten sie bereits 20 km zurückgelegt. Am 13., dem letzten Manövertage, begannen die Marschbewegungen schon um 3 Uhr morgens. Man sah der Haltung der Leute am letzten Manövertage die Anstrengungen der vorhergehenden kaum an. Auch hat der schon angeführte hohe Prozentsatz von eingestellten Reservisten auf die Zahl der Fußkranken keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Führer wie Truppen sind sich aber darüber klar, daß sich im Kaisermanöver Höchstleistungen nicht nur nicht vermeiden lassen, sondern sogar im Interesse der Truppenausbildung gefordert werden müssen. Diese stellen immer hochgespannte Augenblicke kurz vor einer Waffenentscheidung in den verschiedenen Kriegslagen dar, in denen die größte Anspannung aller Kräfte gefordert werden muß, um den Sieg zu erringen. Kriegshandlungen, bei denen nur Märsche zurückgelegt werden und bei denen die Schonung der Truppe in den Vordergrund tritt, können in einem Kaisermanöver nicht ausgeführt werden: dazu fehlt es an Zeit und Mitteln. Nicht zu vergessen ist, daß die Truppen während der ganzen diesen Uebungen vorausgehenden Ausbildungsperiode auf die bevorstehende Anstrengung vorbereitet worden sind. Unbegreiflicherweise sträubt man sich in Deutschland gegen die Aufstellung größerer Reserveverbände während der Kaisermanöver, gleich als ob diese Paradenmanöver wären und die bärigen Reservisten dabei nicht erscheinen dürften. Dabei sollen aber gerade — Ironie des Schicklas! — in Deutschland im Zukunftskriege Reservedivisionen in erster Linie verwandt werden. In Oesterreich-Ungarn werden sogar Landwehrformationen bei jedem Kaisermanöver aufgestellt — so 1911 zwei. Die Schweiz zeigt durch Einziehung der verschiedenen Jahrgänge ihres „Auszuges“ dieselben Grundsätze. Dabei hat die Haltung und die Marschfähigkeit derselben

im besonderen im letzten Manöver geradezu Bewunderung erregt. In Frankreich ist dieses Jahr zum ersten Male eine vollständige Reservedivision bei Gelegenheit der großen Herbstmanöver aufgestellt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Aera in der österreich-ungarischen Armee.

(Fortsetzung.)

Mit der Auffüllung der Kadres ist zweifellos ein großer Fortschritt erreicht, aber allen Erfordernissen der Wehrfähigkeit des Reiches noch lange nicht Bescheid getan. Einer der wichtigsten Wünsche der Kriegsverwaltung betrifft die *Modernisierung der Artillerie*. Auch darüber liegt ein Projekt des früheren Kriegsministers Freiherrn von Schönaich vor. Er beantragte bei den beiden Regierungen, als die Kostenfrage der Wehrreform erörtert wurde, einen auf fünf Jahre zu erstreckenden Kredit von 475 Millionen Kronen, erhielt jedoch nur die erwähnte Summe von zweihundert Millionen für die Deckung der mit dem neuen Wehrgesetze unmittelbar verknüpften Kosten zugestanden. Die abgeschlagenen 275 Millionen sollten verwendet werden: für die Reorganisation der gesamten Artillerie, für die Ausrüstung der Artillerie mit neuen Geschützen und für den Bau von Befestigungen an der Südwestgrenze. Ritter von Auffenberg machte sich dieses Projekt zu eigen und gedachte es mit einigen Aenderungen, die durch die seitherigen Fortschritte der Luftschiffahrt bedingt schienen, vom Jahre 1913 an zu verwirklichen. Seine bezüglichen Anträge stießen jedoch in einer Beratung der Minister beider Staaten (wiewohl sie durch den Minister des Äußenen, Grafen Berchtold, warm unterstützt worden waren), auf so hartnäckigen Widerstand, daß er sie fallen lassen mußte. Die ungarische Regierung erklärte, unter keinen Umständen in der Lage zu sein, vor dem Jahre 1915 der Heeresleitung Beträge, die über das bis dahin kontingentierte Budget hinausgehen, zuzusprechen; die österreichische Regierung nahm keinen so schroff ablehnenden Standpunkt ein und hätte sich unter gewissen Modalitäten zweifellos herbeigelassen, diese Summe, auf eine längere Zeit verteilt, zu bewilligen. Die Haltung der ungarischen Regierung war wohl der Nachklang der erbitterten Kämpfe, die in den militärpolitischen Fragen ausgefochten wurden und mit einer Niederlage des ungarischen Standpunktes geendet hatten. In Ungarn wurde die Parole ausgegeben, dem neuen Kriegsminister keinen Heller über das kontingentierte Budget zu bewilligen und so mußte Ritter von Auffenberg aus der Kampagne um die Modernisierung der Artillerie nicht nur sachlich als geschlagen hervorgehen: er sah sich auch persönlich getroffen. Aber die maßgebendsten militärischen Stellen versicherten ihn ihrer fortdauernden Unterstützung, so daß mit hin ein unmittelbarer Anlaß zu seiner Demission nicht gegeben erschien. Die Artillerieforderung wird sich jedoch keineswegs umgehen lassen; sie dürfte für das Jahr 1914 neuerlich gestellt werden.

Die Maßnahmen, die in dieser Hinsicht in Erwägung stehen, betreffen die Anschaffung neuer Feldhaubitzen, neuer Gebirgskanonen und Gebirgs-haubitzen, neuer schwerer Feldhaubitzen und eines schweren Belagerungsmörser. Die gegenwärtig in der Ausrüstung der Feldartillerie stehende Haubitz des Kalibers 10,5 cm gestattet kein Schnellfeuer, mangels einer modernen Einrichtung zur Hemmung des Rücklaufes; das Richten des Geschützes erfordert unter allen Umständen, aber insbesondere in verdeckter Stellung sehr komplizierte Richtmethoden, ein Gebrechen, welchem auch die nachträgliche Ausrüstung des Geschützes mit Panoramafernrohr und Richtkreis nicht ganz abzuheben vermochte. Diese Mängel schließen die Abgabe eines Schnellfeuers, insbesondere eines Ueberfallsfeuers zur Ausnutzung der Waffenwirkung vollkommen aus. Auch das System der Teilladungen ist vom praktischen Kriegsstandpunkte heute zu verwerfen. Die 19 cm Gebirgshaubitz besitzt wie die Feldhaubitz ein Schmiedebronzerohr; zum Unterschiede von dieser jedoch eine moderne Rohrrücklaufalafette; der Austausch des Rohres gegen ein Stahlrohr, das höhere Spannungen verträgt, soll in Erwägung stehen. Neu beschafft müßte die Gebirgskanone des Kalibers von 7 cm werden. Es gibt in der Artillerie wohl keine verfehltere Lafettenkonstruktion, als bei diesem Geschütze; die Kanone hat keinen Rohrrücklauf, ihr Rücklauf vollzieht sich wie bei der alten Feldkanone, wird durch Seile gehemmt und das hat zur Folge, daß das Geschütz „bockt“, sich beim Schusse oft überschlägt, kurz, wie der technische Ausdruck lautet, „feuerscheu“ ist. Als besondere konstruktive Fehler sind anzusehen: die tiefe Lage der Lafette, wodurch die Bedienungsmannschaft nur in kniender oder gebückter Stellung das Geschütz bedienen kann, was bei längerem Feuern sehr ermüdet; ferner der Umstand, daß das Geschütz eine relativ große Ladung führt, somit einen starken Rücklauf hat, der dann zu den bereits erwähnten „Bocksprünge“ führt; weiters, daß bei jedem Schusse die Richtvorrichtungen erst befestigt, vor der Abgabe des Schusses jedoch wieder abgenommen werden müssen und daß jedes Schnellfeuer ausgeschlossen ist. Auch die Munition entspricht den Anforderungen in keiner Hinsicht. In den militärischen Kreisen war man über die schweren Mängel dieses Geschützes, das gegen die Ueberzeugung vieler Fachmänner beschafft und in den militärischen Werkstätten erzeugt worden war, nicht im Zweifel; aus diesem Grunde wurden auch im Winterhalbjahr zur Zeit, als mit der Möglichkeit eines Krieges auf der Balkanhalbinsel gerechnet werden mußte, in aller Eile zehn moderne Rohrrücklaufbatterien einer einheimischen Privatfirma nach Bosnien geschafft, um gegenüber Serbien artilleristisch nicht ganz minderwertig dazustehen. Damit war jedoch nur ein unlieidlicher Zustand provisorisch behoben und die Kriegsverwaltung steht nun vor der Aufgabe, ein Definitivum zu schaffen, das heißt, eine in jeder Hinsicht vollwertige moderne Gebirgskanone in die Ausrüstung der Artillerie einzustellen.

Ältere einzuste (Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Oberst de Loys, Kommandant der Inf.-Brigade 1, wird zur bulgarischen Armee als Zuschauer im gegenwärtigen Kriege gegen die Türkei entsandt.

Die *Tuberkulose-Kommission Zürich-Stadt* hat soeben eine Neu-Auflage ihrer Broschüren erscheinen lassen, nachdem bereits über 125,000 Exemplare abgesetzt sind.

Die Sammlung enthält nun sechs Broschüren: Lehren der Geschichte von Dr. Hans v. Wyß; Bedeutung und Verantwortlichkeit von Dr. A. v. Schultheß-Schindler und Pfarrer Ad. Keller, Zürich; Verhütung von Prof. Dr. H. Zangger und Dr. Max Tobler; Heilung von Dr. H. Staub, Dr. E. Monnier und Dr. R. Wolfensberger; Kindergeschichten von Meinrad Lienert, Emmy Bloch und Wera Niethammer; Waldschulen von Prof. Dr. E. Feer.

Angesichts der großen Bedeutung der Frage und der nun kommenden Beteiligung des Bundes an der Tuberkulose-Bekämpfung möchten wir diese Schriften unsern Lesern empfehlen und werden eine Rezension folgen lassen.

Besonders frappant sind die Illustrationen der Kinderheilungen durch Sonnenbehandlung im Gebirge in der Broschüre „Heilung“. Durch Zusammenzug mehrerer Arbeiten in eine Broschüre ist eine weitere Verbilligung eingetreten. Die einzelnen Heftchen kosten 10 oder 20 Cts., die ganze Sammlung in einer einfachen, ge- diegenen Mappe 1 Fr. Das Sekretariat der Kommission, Untere Zäune 11, Zürich I, nimmt Bestellungen gern entgegen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Neuauflstellungen. Diese bewegen sich in den engsten Grenzen und beschränken sich auf die Gebirgs- und Festungsbatterie, auf die Verkehrstruppen und auf den Train. Die aus der Orde de bataille sich ergebende Notwendigkeit, eine zweckentsprechende Aenderung in der Einteilung der Gebirgsartillerie zu treffen, führte zur Umgruppierung der bisherigen vier Gebirgsartillerie-Regimenter Nr. 4 bis 7 in sechs Regimenter, zur Aufstellung eines neuen Gebirgsartillerie-Regiments und einer selbständigen Gebirgskanonen-Division. — Bei den Verkehrstruppen wurde bekanntlich das Telegraphenregiment als ein eigener Truppenkörper vom bisherigen Eisenbahn- und Telegraphenregiment abgetrennt, hierdurch wurde eine Ergänzung der Stände notwendig, wenn man auch, mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel, das neue Telegraphenregiment vorläufig nur en cadre beließ. Die Formation einer Automobilabteilung aus dem Automobilkader und einer Luftschifferabteilung aus der früheren Militär-Aeronautischen Anstalt war eine natürliche Folge der technischen Entwicklung der letzten Jahre. (Militär-Wochenblatt)

Niederlande. *Ziehhunde für Maschinengewehre.* Wie Mavors, Oktoberheft, mitteilt, soll auf Verfügung des Kriegsministeriums beim Regiment „Grenadiere und Jäger“ ein Versuch gemacht werden, Maschinengewehre durch Ziehhunde fortbewegen zu lassen. Ein Kapitän des Regiments ist mit der Durchführung dieser Versuche beauftragt, der acht zum Ziehen geeignete Hunde (davon vier im Inland, vier in Belgien) nebst Geschirr anzuschaffen ermächtigt worden ist.

(Militär-Wochenblatt)

Spezialität: „Militär-Photographien“ Gegr. 1886 in Thun JEAN KÖLLA, Photographie, BERN

Vernickelung